

Schweres Gerät für reines Wasser

Trinkwasserversorgung - Heike Kraus von BAURCONSULT ARCHITEKTEN INGENIEURE überwacht die Einrichtung einer Messstelle

Kitzingen - Wenn sie von Erdschichten und Gestein erzählt, leuchten ihre Augen. „Ich weiß, das ist jetzt für einen Nicht-Geologen nicht so einfach“, sagt sie und lächelt. Dann fällt ihr aber doch ein, wie sie am besten erklären kann, was ihr Job bei der Bohrmaßnahme in der Mainstockheimer Straße ist. „Eigentlich mache ich bei dieser Bohrung das, was ein Architekt beim Hausbau tut. Und das ist vor allem die Planung und Überwachung der neuen, dauerhaften Grundwassermessstellen. Zusammen mit Geophysiker Peter Richard, Diplom-Ingenieur Roger Lindholz und weiteren Mitarbeitern der Licht-, Kraft- und Wasserwerke Kitzingen GmbH (LKW) ist sie täglich vor Ort an der Bohrstelle, die Anfang der Woche unterhalb der Trinkwasserbrunnen-Galerie eingerichtet worden war. Sinn und Zweck ist es, „Erkenntnisse über die örtlichen geologischen und hydrogeologischen Verhältnisse“ zu erhalten – oder für Nicht-Geologen: Heike Kraus und ihr Team wollen sich den Boden und seine Eigenschaften in diesem Gebiet ganz genau anschauen und erfahren, wie man im Falle einer Sanierung der fünf Brunnen das Optimale herausholen kann.



Geologin Heike Kraus mit einem der Filterrohre, die in eines der beiden Bohrlöcher gesetzt werden. Foto presse

Zur Trinkwasserversorgung

Das ist aber nur einer der Gründe, warum ein 50 und ein vier Meter tiefes Loch gebohrt wurden: Im nächsten Jahr steht die Bewilligung des Wasserrechts an, das heißt, dass das Wasserwirtschaftsamt entscheidet, ob aus den Brunnen weiterhin Wasser für die Trinkwasserversorgung entnommen werden darf. In diesem Zusammenhang sind Qualität und Quantität des Wassers

wichtig. „Wir müssen wissen, woher das Wasser für die Brunnen kommt und welche Inhaltsstoffe enthalten sind“, erklärt Heike Kraus. „Schließlich wollen wir beim Brunnenbau nicht da absperren, wo das Wasser zufließt.“ Um all diese Erkenntnisse zu gewinnen, müssen die Experten die Umgebung im Boden und natürlich das Wasser selbst untersuchen. Dafür werden Proben

entnommen, und eine Kamera, die in den tiefen Schacht eingeführt wird, zeichnet alles auf, was interessant sein könnte. Neben den Wänden des Loches werden zum Beispiel auch Klüfte fotografiert, durch die das Wasser fließen kann, und ihre genauen Koordinaten notiert. Bevor das alles passieren kann, braucht man aber als erstes einmal einen Bohrer – und zwar einen großen.

Schweres Gerät für reines Wasser

Trinkwasserversorgung - Heike Kraus von BAURCONSULT ARCHITEKTEN INGENIEURE überwacht die Einrichtung einer Messstelle

Das Gerät, das in der Mainstockheimer Straße steht, ist fast neun Meter hoch und an einem schweren Lkw befestigt. Sechs Stunden hat es gedauert, bis die 50 Meter erreicht waren. „Das ist eine gute Zeit“, sagt Roger Lindholz. „Unter Umständen kann man für so ein Loch auch eine ganze Woche brauchen.“

Reiner Muschelkalk

Der Kitzinger Boden war da weniger widerpenstig. Nach einigen Metern Sand stießen die Mitarbeiter der Bohrfirma auf oberen Muschelkalk. Das Geröll, das ausgehoben wurde, sieht aus wie Schotter, nur ein bisschen dunkler in der Farbe. Silbergrau schimmern die Steinchen in der Hand von Heike Kraus. „Es gibt hier keine anderen Farben“, erklärt sie. „Das ist reiner Muschelkalk.“ Man kann sich gut vorstellen, dass am Ende ein reines, aber inhaltvolles-Wasser herauskommt. „Es ist weder gut noch schlecht“, sagt die Geologin. „Es ist eben einfach so.“

Und darauf muss man sich einstellen. Genauere Aussagen zur Wasserqualität kann Heike Kraus noch nicht machen. Anfang April werden die sichtbaren Gerätschaften der Station abgebaut, bis Juni sollen dann die Untersuchungen andauern. „Viele sprechen ja nur von Brauchwasser, wenn es aus der Leitung kommt“, sagt sie und ihre Augen leuchten wieder. „Dabei verfügt das Wasser schon von Natur aus über viele Mineralien und muss kaum mehr aufbereitet werden“ – was für Nicht-Geologen soviel heißt wie: Man kann das Wasser wirklich direkt trinken – ganz ohne Bedenken.

127

Liter Trinkwasser verbrauchen die Kitzinger am Tag durchschnittlich – zur Verfügung hätten sie aber viel mehr.

Hintergrund

Brunnen In Kitzingen gibt es fünf Schutzgebiete, in den insgesamt 14 Trinkwasserbrunnen angelegt sind. Jeweils einer befindet sich im Tännig, in Reppendorf und am Wilhelmsbühl, sechs Brunnen gibt es an der Klinge und fünf in der Mainstockheimer Straße.

1,3

Millionen Kibukmeter Wasser wurde 2010 mit den Trinkwasserbrunnen der Stadt Kitzingen gefördert.

22

Prozent davon kommen aus den fünf Brunnen, die zum Schutzgebiet an der Mainstockheimer Straße gehören.

Bohrung Die Bohrung in der Mainstockheimer Straße wurde auf provisorisch befestigtem Gelände mit dem sogenannten Imlochhammerbohrverfahren durchgeführt. Bei diesem Bohrverfahren wird die über einen Kompressor erzeugte Druckluft über das Gestänge an den am

Bohrkopf befestigten Hammermechanismus geleitet. Das Bohrgut, das auf diesem Wege gelöst wird, wird dann über den Ringraum abtransportiert. So entstanden zwei Bohrlöcher, beide mit einem Durchmesser von 300 Millimetern, das eine vier und das andere 50 Meter tief.

